

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und zwey und vierzigste Rede über den hundert und neunzehnten Psalm vom 169 bis 176. Vers.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 161-168. 703

von Feines Herzen durch den Feind wieder geraubet werden möchte!
Ach! daß doch keiner ein solch dornicht und felsichres Herz haben
möchte! Ach! bereite du selbst, o **HERR**, unsere Herzen, daß dieses
dein Wort, als in einem guten Lande, recht tiefe Wurzeln schlagen,
und zu seiner reifen und gesegneten Frucht gedeyen möge. Das
gib aus Gnaden um deines heiligen Namens willen.
Amen, Amen!

Die hundert und zwey und vierzigste Rede
über den hundert und neunzehnten Psalm

vom 169. 176. Vers.

(Gehalten den 7. Jul. 1706.)



Streuer und gnädiger **GOTT**, wir sind hier vor dei-
nem heiligen Angesichte gegenwärtig. Wie du nun
unser aller Herzen vor deinen heiligen Augen hast; so
bitten wir dich, du wollest dein Wort an einem iegli-
chen also segnen, wie er es nach seinem inwendigen
Zustande, der vor dir offenbar ist, bedürfen mag.
Ach! **HERR**, du erkennest ja, daß uns Hülfe nöthig ist. Darum
wollest du uns durch dein Wort helfen, daß wir nicht in Sünden ster-
ben, sondern zur Busse und zum Glauben aufgewecket werden, und in
deren Übung täglich vor deinem Angesichte wandeln mögen, bis uns
dargereicht werde der Eingang in das ewige Reich unsers **HERN**
und Heylandes **IESU CHRISTI**. Amen!

Der CXIX. Psalm.

vom 169. 176. Vers.

169. **H**ERR, laß meine Klage vor dich kommen; unterweise mich
nach deinem Worte.

170.

170. Laß mein Flehen vor dich kommen; errette mich nach deinem Worte.

171. Meine Lippen sollen loben; wenn du mich deine Rechte lehrest.

172. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Worte; denn alle deine Gebote sind recht.

173. Laß mir deine Hand beystehen; denn ich habe erwöhlet deine Befehle.

174. **HERR**, mich verlanget nach deinem Heyl; und habe Lust an deinem Gesetze.

175. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe; und deine Rechte mir helfen.

176. Ich bin wie ein verirret und verloren Schaaf, suche deinen Knecht: denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

S ist dann dieses der letzte Theil des 117ten Psalms. Im Anfang der darüber angestellten Betrachtungen, und nachher mehrmals, ist gedacht worden, daß derselbige nach den Buchstaben der Hebräischen Sprache, deren zwey und zwanzig sind, eingetheilet sey, und daß einem ieden Buchstaben acht Versicul zugetheilet worden. So fangen nun in diesem lezt verlesenen lezten Theil diese acht Versicul von dem zwey und zwanzigsten Buchstaben des Hebräischen Alphabets, **Tau**, an.

Auch ist vormals angezeigt worden, daß der Geist Gottes sich nicht schäme, dergestalt mit uns gleichsam zu spielen, und den Gläubigen darin ein gülden **A B C** zu geben. Da nun dieses **A B C** so beschaffen ist, daß auch gelehrte Leute vorlängst haben bekennen müssen, man wisse dergleichen Rede nicht, darin eine solche Veränderung der Worte mit so vieler Kraft und Nachdruck zu finden sey, so, daß mit diesem Psalm kein Meisterstück der heydnischen Beredsamkeit in irgend einem Buche in Vergleichung komme: so ist daraus zu erkennen, daß gewiß Gottes Schwachheit grösser ist, denn der Menschen Stärke.

Auch ist erinnert worden, wie das **A B C** einem ieden, der nur lesen gelernt, geläufig und bekant sey; also solte uns billig dieser Psalm so bekant werden, daß bey aller Gelegenheit im menschlichen Leben bald dieser, bald jener Vers

Bers in unserm Herzen und in unserm Munde sey, und unser Gespräch, das wir im Gebet mit GOTT halten, guten Theils, wo nicht mit eben diesen Worten, doch gewiß, dem Verstande nach, mit dergleichen Seuffzern geschehen möge.

Der 169ste Vers nun ist nochmals dieser: **HERR**, laß meine Klage vor dich kommen; unterweise mich nach deinem Worte. Was hier Klage gegeben ist, heißt eigentlich ein starckes Geschrey, und wird damit ein solches Gebet angedeutet, darin es dem Menschen ein rechter Ernst ist; wie etwa einer, der starck rufet und schreyet, seinen starcken Affect und heftige Gemüths-Bewegung damit zu erkennen giebt. Und wenn hier stehet: Laß meine Klage vor dich kommen; so heißt es eigentlich: Es nahe zu deinem Angesicht mein starckes Geschrey. GOTT ist ja so gegenwärtig, daß nichts fern kan, dem er nicht nahe und gegenwärtig sey; dem Menschen aber düncket es wol in seiner Noth, als wäre GOTT von ihm entfernet. Und je länger die Noth anhält, je ferner scheint ihm GOTT zu seyn. Daher, wenn die Noth über die Maasse hart anhält, und er keine Hülfe erlanget, ob er gleich so vestiglich darauf gehoffet, und so vielmal darum gebetet hat: so fängt das verderbte und verkehrte Herz wol gar an, GOTT zu verleugnen, oder bekommt doch allerhand mißtrauische und zweifelhafte Gedancken von seiner Providenz und weisen Regierung. Dagegen aber hat man mit allem Ernst zu kämpfen, damit man sich ja nicht in solcher harten Prüfung überwinden lasse. Denn da ist's Zeit zu glauben, wo das Auge nichts siehet, und im geringsten keiner Hülfe gewahr wird. Wo da der Mensch glaubet, so wird er gewiß GOTTES Herrlichkeit sehen, und GOTT noch dafür danken, daß er ihn nicht eher erhöret hat. Aber, zur Sache zu kommen, wenn jemand in seinem Herzen fühlet, daß ihm GOTT gleichsam ferne sey, so richtet er seine Klage so ein, und spricht: **HERR**, laß meine Klage vor dich kommen, oder, zu dir nahen. Es kommt ihm vor, als gehe es mit GOTT dem HERRN auch, wie mit einem Könige oder Fürsten, der mit bösen Dienern so umgeben wäre, daß ein Armer oder Elender seine Klage nicht vor ihn bringen könnte, hingegen diejenigen, die den Elenden unterdrückten, allzuviel Gehör hätten; daher der Arme kein ander Mittel wüste, als daß er die Gelegenheit in acht nähme, wenn er seinen Herrn selbst einmal ins Gesicht bekäme, desto stärker zu rufen, er solle doch seine Klage vor sich kommen lassen; auf daß solch sein Geschrey durch alle, die ihm in Wege wären, hindurch dringen, und der Fürst selbst hören und vernehmen möchte, was denn dieser Mensch für eine Klage habe. Auf solche Weise stellet es hier David vor. Denn weil es dem Herzen, wenns in Aengsten, in Noth, in der Prüfung und Anfechtung steckt, so vorkommt; so spricht es der Mund also aus, wie es das Herz fühlet.

HERR, spricht David, laß meine Klage vor dich kommen; unterweise mich nach deinem Worte. Dis könnte manchem recht seltsam vorkommen. Man hätte denken sollen: In was für einer grossen Noth mag wol David gewesen seyn? Wie muß er doch von seinen Feinden seyn gedrucket und verfolgt worden? Wie muß doch die Verfolgung so sehr angehalten haben, und kein Ende nehmen wollen, daß er spricht: **HERR**, laß doch mein Geschrey vor dich kommen! Nun er aber mit seiner Bitte ausbricht, so hat er nichts anders als dieses: Unterweise mich nach deinem Worte. Darum würden andere den Mund nicht einmal aufthun, geschweige daß sie so sehr darum zu **GOTT** schreyen solten. Sie meynen immer, das gebe sich von selbst wol, und wenn sie ja beten, der liebe **GOTT** solle sie doch nach seinem Wort unterweisen, so thun sie solches so gar sachte, daß kaum einiger Ernst dabey zu spüren ist. David hingegen war daran so viel gelegen, daß er das für sein einiges Anliegen hielt, wie er möge rechten Verstand aus dem Worte **Gottes** bekommen, und wie sein Herr verständig seyn möge, nicht in der menschlichen, sondern in wahrer und göttlicher Weisheit. Um jene bemühet sich auch noch mancher, ja er ist wol gar hitzig und begierig darauf. Wenn mancher **GOTT** anrufet, er solle doch Gnade zu seinem Studiren geben; so bittet er ja noch wol ernstlich darum. Er hat aber wol einen falschen Zweck dabey, daß er nemlich gelehrt werden, und dadurch in der Welt hoch ans Brett kommen möge; oder weil er eine grosse Begierde hat, seinen Kopf mit vielen Wissenschaften zu füllen. Darum aber, daß man ein verständig Herr erlangen, und nach dem Worte **Gottes** recht gesinnet seyn möge, darym bemühet man sich insgemein nicht so sehr. Und so gehts auch sonst, daß der meisten Herr und Sinn so fleischlich, weltlich und irdisch ist, daß sie **GOTT** wol mit grossem Ernst anrufen, wenn sie in eine äußerliche Noth kommen, und daraus errettet werden wollen; hingegen aber um das, woran ihnen doch am meisten gelegen seyn solte, sich so sehr nicht bemühen, weil sie den Schaden ihrer armen Seele so gar nicht fühlen. David aber giebt uns in diesem Psalm mehrmal ein Exempel, wie wir darum am meisten beten sollen, daß unsere Seele in dem Worte **Gottes** recht unterwiesen werden möge. Denn wie er hier saget: Unterweise mich nach deinem Worte; so saget er v. 27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle. Und so war es ihm auch nicht einmal bloß darum zu thun, daß er nur den rechten Verstand von dem Worte **Gottes** haben möchte; sondern das lag ihm in seinem Gemüth, daß er auf dem rechten Wege seyn, und so wandeln und thun möchte, wie es **Gottes** Wort mit sich brächte. Darum bekümmerte er sich am allermeisten.

Nun folget: v. 170. Laß mein Stehen vor dich kommen; errette mich nach deinem Worte. Das ist eben dergleichen Bitte, als die vorige. Denn, wie er vorhin gesaget hatte: Laß meine Klage vor dich kommen; so rufet

rufet er nun: Laß mein Flehen vor dich kommen. Man kan sich die Sache also vorstellen, wie bereits gesagt ist: als wenn eine hohe Obrigkeit auf öffentlicher Straffe ginge, und mit ihren Bedienten umgeben wäre; ein armer und elender Mensch aber schreye derselben zu: Herr, laß meine Klage vor dich kommen! und da er das gesagt, und nicht gleich erhöret würde, rief er noch weiter: Laß mein Flehen vor dich kommen! Gewiß, da würde sich ja ein Landes-Herr noch wol umsehen, und wenigstens Befehl geben, zu fragen, was doch seine Klage und sein Flehen wäre.

Auf gleiche Weise nun sollen wir mit GOTT dem HERRN umgehen; welches uns unser Heyland selbst gelehret hat, als er Luc. 18, 1-18. das Gleichniß davon gegeben, wie man allezeit beten, und nicht laß werden solte, und gesagt: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchrete sich nicht vor GOTT, und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselbigen Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Rette mich von meinem Widersacher. Und er wolte lange nicht. Darnach aber dachte er bey sich selbst: Ob ich mich schon vor GOTT nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; dieweil mir aber diese Witwe so viel Mühe machet, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme, und übertäube mich. Da sprach der HERR: Höret hie, was der ungerechte Richter saget. Solte aber GOTT nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und solte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze. Das mag man gewiß wohl mercken. Ist nicht etwas besonders, daß Christus, unser Heyland, kein Bedencken trägt, seinen himmlischen Vater, der die Gerechtigkeit selbst ist, mit einem ungerechten Richter zu vergleichen? Das thut er aber, und brauchet dis Gleichniß um der Trägheit willen unsers Herzens zum Gebet, und weil wir sobald darinnen müde werden. Denn wenn uns GOTT nicht gleich erhöret, so dencken wir, es sey doch alles verloren, und das Beten helfe doch nichts. Da lassen wir denn ab, und daher kommts, daß wir nicht erhöret, und zu Schanden werden. Daher kommts, daß wir darnach klagen: Ich habe gebetet, und es will nichts helfen. Darum spricht nun unser Heyland, wir sollen uns um unserer Trägheit willen die Sache so vorstellen, es sey so nöthig, daß wir im Gebet anhalten, und nicht müde werden, als wenn wir den allungerechtesten Mann vor uns hätten. Denn wie es bey demselben nicht genug sey, wenn wir ihm gleich unsere Sache vorbrächten, indem er seiner Ungerechtigkeit nachhängen, und uns kein Recht schaffen würde; wie man eben deswegen sich entschliessen müsse, man wolle nicht eher ablassen zu bitten und zu betteln, bis er uns helfen müsse, wenn er unser wolle los seyn: so solle man mit GOTT auch umgehen, und nur nicht müde werden. Denn wenn wir

zu bitten nicht müde würden, so würde die Erhörung unmöglich ausbleiben können.

Das ist es nun, was auch in diesem 170sten Vers geschiehet, da David sagt: Laß mein Flehen vor dich kommen; errete mich nach deinem Worte. Wie die Witwe sprach: Rette mich von meinem Widersacher; eben also bittet hier David: Laß mein Flehen vor dich kommen; errete mich nach deinem Worte. O! gewislich, wir können unserm Heyland nicht genug danken, daß er uns die Sache so vorgestellet hat. Wenn ein armer Mensch wäre, der das Leben verwircket hätte, und bereits von dem Könige zum Tode verurtheilet wäre; des Königes Sohn aber sagte zu einem solchen armen Sünder: Mein Vater, der König, hat ein weiches und mitleidiges Herz. Bitte du nur, daß er dir Gnade für Recht möge wiederfahren lassen. Halte auch nur an mit Bitten, thue einen Fußfall, und gehe nicht eher wieder weg, bis du das Wort hörst, daß du Gnade haben sollst; wenn, sage ich, ein solcher diesem guten Rath folgte, und um Gnade bäte; er würde aber anfänglich hart angelassen: so würde er wol vor dem zornigen Angesicht des Königes so erschrecken, daß er meynete, er sey schon des Todes, und ließ ablassen wolte zu bitten. Wenn er sich aber erinnerte, es sey ihm gesagt, er solle nicht eher weggehen, bis er erhöret sey, er sünge auch darauf noch einmal an, um Gnade zu bitten, der König hingegen sähe ihn noch weit zorniger an, als vorher; so würde er leicht denken: Wo ich weiter bitten werde, so werde ich zu einem noch schmählichen und härtern Tode verurtheilet werden! Wenn aber ferner des Königes Sohn merckte, daß er ließ ablassen wolte, ihm deswegen juredete und sagte: Höre doch nicht auf, halte doch an mit Beten und Flehen! Ich habe dir ja gesagt, du sollest nur nicht ablassen, so würdest du erhöret werden; wenn hierauf der arme Sünder diesem Rath folgte, und, der König möchte ihn auch so zornig ansehen, als er immer wolte, und ihn noch so sehr bedrohen, sich dennoch auf dis Wort verließe, und gedächte: Des Königes Sohn wird doch wol seines Vaters Herz kennen. Ich will dessen Befehl folgen. Ich bin doch einmal zum Tode verdammnet und verurtheilet. Wenn ich gleich nun abliesse, was hülfte michs denn? u. s. w. Und wenn also endlich, auf sein unablässiges Anhalten, des Königes Herz erweicht würde, daß er sagte: Nun du solst Gnade haben! So würde ein solcher hernach sprechen: O! wie wohl habe ich gethan, daß ich dem Wort getrauet habe, ich solle nicht ablassen zu bitten und zu stehen! Härte mir das des Königes Sohn nicht gesagt, daß ich so mit seinem Vater, dem Könige, umgehen, und mich nicht abschrecken lassen solte; ich hätte längst abgelassen, und nicht gemeynet, daß es darauf ankäme, daß man so beständig mit Bitten anhalten müste. Aber nun sehe ich, daß mir ein guter Rath gegeben ist. Sehet, so ist des grossen Königes Sohn, Jesus

Jesus Christus, mit uns umgegangen. Weil er wohl weiß, daß wir wegen unsers bösen Gewissens, blöde und erschrocken sind, kein Herz haben, mit dem grossen Gott umzugehen, und uns also gar bald durch Unglauben niederschlagen lassen; weil er weiß, daß, wenn wir ein, zwey, drey oder mehr mal gebetet haben, und nicht gleich erhöret worden, wir das Gebet bald anstehen lassen, ja wol meynen, die Noth werde immer ärger, Gott verstelle sich in einen grausamen, der Himmel werde eisern, das Gebet pralle wieder zurück, und es sey doch alles umsonst; weil er weiß, daß mancher wol gar in eine falsche Gelassenheit verfällt, und spricht: Ich will es gehen lassen, wie es gehet: so saget er, wir sollen thun, als ob sein Vater ein ungerechter Richter wäre; (ob er gleich der allerbarmherzigste und gerechteste ist,) da helfe nichts, man müsse anhalten, und ihn gleichsam übertäuben; man soll sich nur nicht abschrecken lassen, wenn gleich die Noth alle Tage grösser werde, und so werde man endlich sehen, wie er uns in der Kürze erretten werde.

Wenn sich ein Mensch ernstlich zu Gott bekehret, so wird er erst innen, was die Sünde für ein Greuel in den Augen Gottes ist. So lange es ihm kein Ernst ist, sich zu Gott zu bekehren; so dencket er wol, es stehe gar gut um ihn, oder glaubet wenigstens nicht, daß es so gar übel mit ihm aussehe. Wenn er aber nun erst rechten Fleiß anwendet, sich nach Gottes Wort zu richten; so ist, als wenn alle böse Thiere in seinem Herzen los würden. Da regen sich alle böse Lüste in ihm, da erfähret er erst, was er für ein böses Herz habe, welches er noch niemals gedacht. Da geht es eben, wie in einem Hause, darinnen lange nicht gekehret ist. Denn da dencket man oft nicht, daß darinnen so viel Noth und Unflath liege. Wenn man aber anfängt zu kehren, so entstehet ein solcher Staub, daß einer den andern nicht sehen kan. So weiß der Mensch auch nicht, was für ein Unflath der Sünden in ihm steckt, bis er anfängt, sich davon zu reinigen. Da wird ihm denn angst und bange, und je mehr er kehret und reiniget, je mehr wird er der Unreinigkeit in seinem Herzen gewahr, und je mehr siehet er, daß ein solcher Unflath der Sünden darin liege, als er vorher nimmermehr geglaubet hätte. Da spricht er dann wol: Je mehr ich bete, je ärger es wird. Je ernstlicher ich mich will zu Gott bekehren, je schwerer wirds mir. Ich dencke, ich will frömmer werden, so werde ich vielmehr immer schlimmer. Er siehet aber nicht, daß er iezo seine Sünde und Elend nur erst recht erkennen lernet. Vorhin ist das Ubel wol da gewesen; aber er hat es nur nicht erkannt. O! da geschiehet es dann leichtlich, daß ein Mensch, wenn er eine Zeitlang gebetet hat, und nicht so bald sieget und überwindet, wieder zurück kehret, und dencket; es helfe nichts, es wäre vorher besser mit ihm gewesen; vorher wäre er ruhig gewesen, iezo aber wäre er so unruhig worden, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe hätte: es werde besser seyn, wenn ers wieder mache wie vorher, da er in die liebe Kirche gegangen, die Predigten an-

gehört, darnach die Woche über seine Geschäfte verrichtet, und dabey den Morgen- und Abend- Segen gebetet; da hätte er doch ein ruhig Herz gehabt, u. s. w.

Das ist aber eine Versuchung vom Satan. Denn das war ja schlimm genug, daß er in die Predigten ging, und weder Verstand davon hatte, noch darnach that. Konte denn das unserm HERRN GOTT wohl gefallen? Das war eine falsche Ruhe und fleischliche Sicherheit. Ja das ist eben so, als wenn eine Haus-Mutter sagen wolte: Man muß ja nicht im Hause kehren, es wird sonst ein grosser Staub entstehen. Was wird aber endlich drauß? Nichts anders, als daß sich der Roth und Unflath nur desto mehr häuſet. Eben also ist, wenn ein Mensch dencket: damit er nur Ruhe behalte, wolle er lieber sein Herz nicht reinigen. Denn am Ende muß sich doch finden. Da wird er hernach sehen, was für einen Greuel und Schlamm der Sünden er gesammelt, und bis aufs Todten-Bette gesparet hat. Darum hüte er sich, daß er solchem Eingeben des Teufels ja nicht Raum lasse.

Es gehet aber auch manchem wol also. Er mercket etwa diese und jene Sünde in seinem Herzen, dazu er von seinem verderbten Fleisch und Blut gereinigt wird. Er betet dagegen, er ringet und flehet zu GOTT, daß er ihm solche Versuchung zur Sünde überwinden helfe. Aber ehe er sich versiehet, wird er wieder hingerissen, und fällt, wie ihm düncket, immer tiefer. Da dencket er denn wol: Was hilft dein Beten? Du überwindest ja nicht, sondern wirst noch schlimmer, als du gewesen bist. Was soll er dann nun in solchem Fall thun? Soll er dencken: Du wirst dich doch in deinem ganzen Leben so plagen müssen, und nimmer erfahren, daß die Kraft Christi grösser sey, als die Kraft des Teufels und der Sünden? Du wirst nimmer erleben, daß Christi Kraft in dir siege, sondern wirst wol alle deine Tage ein Knecht der Sünden bleiben, und folgen müssen, wo dich dein fleischlicher Sinn hintreibt. Und wenn du einmal darüber vom Tode soltest hingerissen werden, so wirst du übel fahren. Das sey ferne! So soll man nicht dencken; sondern da ist es vielmehr Zeit, daß man im Gebet anhalte. Und wenn man gleich Jahr und Tag, ja viele Jahre nach einander gebetet hätte, und es wäre nichts besser mit uns worden; so muß man sich doch durchaus nicht abschrecken lassen, sondern immer ernstlicher beten: **HERR**, laß meine Klage vor dich kommen, laß mein Flehen vor dich kommen; errete mich nach deinem Worte. Du hast es ja verheissen, du wollest uns die Kraft Jesu Christi schenken, und unsern Glauben lassen den Sieg seyn, der die Welt überwinde. 1 Joh. 5, 4. Siehe, das hast du in deinem Worte verheissen. Ach! laß mich doch solches auch erfahren. **HERR** Jesu, soll man sagen, siehe, du hast uns ja verkündigen lassen, du seist um deswillen in die Welt kommen, dein Volck selig zu machen von ihren Sün-

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 169-176. 711

Sünden, Matth. 1, 21. ja du seyst Kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Matth. 18, 11. So errette mich doch auch, und laß dein Wort auch an mir wahr werden.

Also muß man beständiglich anhalten, und nicht ablassen; so wird man endlich errettet werden, und erfahren, daß die Kraft Christi überschwänglich grösser sey, als die Kraft der Sünden. Darnach wird der Mensch Christum erst recht lieb haben, wenn er erfahren wird, wie dessen Kraft die Kraft der Sünde in ihm also überwunden habe, daß, ob er gleich noch davon angefochten werde, dieselbe doch nicht über ihn herrschen könne, sondern er vielmehr durch die Kraft Christi über die Sünde herrsche.

Weiter heisset: v. 171. Meine Lippen sollen loben, wenn du mich deine Rechte lehrest. So verspricht David dem lieben GOTT, er wolle ihn loben, gleich als wenn ihm dadurch eine sonderbare Wohlthat geschähe, da er doch dadurch weder mehr noch weniger wird, wenn wir ihn loben: indem er weit über alles Lob der Creaturen ist. Gleichwol aber heisset es: Meine Lippen sollen dich loben, wenn du mich deine Rechte lehrest. Es ist eben, als wenn man zu einem Menschen sagte: Wenn du mir den Gefallen erweistest, so will ich dir einmal wieder etwas zu Liebe thun. So pflegen wir etwa mit Menschen umzugehen; und so einfältig gehet das Herz eines Gläubigen auch mit dem lieben GOTT um. Das weiß der, so GOTT fürchtet, wohl, daß er GOTT dem HERRN damit nichts geben könne, wenn er ihn noch so sehr lobet, ja daß darin kaum ein Anfang seines Lobes, und eitel kindisch Werck ist, was er auch dem lieben GOTT für ein Halleluja bringen mag. Er spricht aber doch zu ihm: Ach! du lieber GOTT, wenn du mich deine Rechte lehren, ja wenn du mich doch so machen möchtest, wie es dein Wort haben will, wenn du mich woltest recht fromm machen, wie herrlich wolte ich dir doch dafür danken! Ich wüßte nicht, wie ich dich genug loben wolte, wenn du die Kraft Christi in meinem Herzen woltest recht mächtig werden lassen, damit ich doch nicht immer so von der Sünde möchte hingerissen werden. Denn das quälet den Menschen gar sehr, wenn es ihm ein rechter Ernst ist, sich zu GOTT zu bekehren, und er doch, ehe er sich versiehet, von der Sünde übervorthellet wird. Derohalben spricht er: Alsdann soll mein Mund voll deines Lobes seyn, wenn du mich deine Rechte lehren möchtest.

Meine Zunge, folget v. 172. soll ihr Gespräch haben von deinem Worte; denn alle deine Gebote sind recht. Dis ist eben eine solche Zusage, wie die vorhergehende. Denn wenn nun der Mensch erkennet, daß alle Gebote Gottes recht sind; (wie dergleichen auch vielfältig im vorhergehenden gesagt ist, als v. 142. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit;) so erfreuet er sich gar höchlich darüber, und hat

hat alle seine Lust daran. Er erkennet nun, wie seine größte Seligkeit darinnen sey, wenn er so seyn möchte, wie ihn Gott haben will. Denn Gott der Herr hat uns nichts hartes geboten; sondern das ganze Gesetz hanget in diesen zweyen Geboten: Du solt lieben Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst. Matth. 22, 37-40. Und wenn in dem Herzen eines Menschen nichts denn Liebe wäre, so wäre lauter Seligkeit, ja ein recht Paradies und Himmelreich in seiner Seele. Darum sind diejenigen sehr unrecht dran, die sich einbilden, die Gebote Gottes wären beschwerlich. Ach nein! Unser Herr Gott meynets gut mit uns. Wie er uns in dem dritten Gebot gern seine Ruhe gönnen will; so ist's mit allen andern Geboten also beschaffen, daß der Mensch seinen rechten Sabbath und Ruhetag darinnen haben soll. Denn in der Liebe ist nichts als Freude, Erquickung und ewiges Leben.

Wenn Gott der Herr einem Menschen die Augen öffnet, daß er siehet, wie Gottes Wort etwas so herrliches in sich fasset, und wie er dann erst recht glücklich seyn werde, wenn er so seyn möchte, wie ihn Gott in seinem Worte gerne haben will; so spricht er: Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Worte; denn alle deine Gebote sind recht. Ach! lieber Gott, sagt er, ich mag nicht gern von etwas anders reden, als von deinem Worte. Denn alle andere Dinge haben doch keine wahre Glückseligkeit in sich. Es muß ja alles vergehen! Aber wenn ich einen Blick in dein Wort thue, und sehe, wie du darin deine Seligkeit, deinen göttlichen Frieden und deine ewige Ruhe abgebildet hast, deren du uns so gern theilhaftig machen willst: so mag ich von nichts anders reden, als von deinem Wort. Da, da gewinnet der Mensch erst Jesum Christum recht lieb, wenn er erfähret, daß derselbige der Mann ist, welcher ihm nicht allein alle seine Sünden vergiebt, sondern der ihm auch Kraft schenket, nach dem Willen Gottes zu leben, ja durch welchen er zu dem Ebenbilde Gottes je mehr und mehr erneuret werden soll. Da hält er den Tag verloren, daran er nicht in der Erkenntniß Gottes zunimmt, da sein Herz nicht näher mit Christo vereiniget wird, und da er nicht näher zu der ewigen Seligkeit kommet.

Ferner betet David: v. 173. Laß mir deine Hand beystehen; denn ich habe erwählet deine Befehle. Wie es im vorhergehenden hieß: v. 169. HERR, laß meine Klage vor dich kommen; und v. 170. Laß mein Flehen vor dich kommen; so folget hier: Laß mir deine Hand beystehen; denn ich habe erwählet deine Befehle. Es wird darin ein solch Gleichniß genommen von einem Könige oder Fürsten, der seine hohe Hand selbst zur Sache thut, dem Unterdrückten zu helfen, und ihn zu erretten. Also spricht hier David zu Gott dem HERRN: Laß mir deine Hand beystehen, oder, deine Hand sey ausgestreckt, mir zu helfen. Es ist bey diesem Psalm schon erinnert

innert worden, wie uns unser Heyland Joh. 10, 28. 29. dieses gewaltig erkläret, wenn er sagt: Niemand wird meine Schaaf mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reißen. Also begehret dann der gläubige Mensch, daß ihm GOTT seine Hand darreichen, ihm beystehen, und ihn erretten wolle. Gott aber hat nicht eine Hand, wie ein Mensch, sondern Gottes Hand ist seine Kraft und Allmacht. Wenn also David betet: Laß mir deine Hand beystehen; so bittet er Gott, daß er ihm mit seiner Allmacht helfen, und mit seiner ewigen Gottes-Kraft beystehen wolle; da seine Hand nicht zu kurz, Jes. 59, 1. und bey ihm kein Ding unmöglich sey. Luc. 1, 37.

Er führet aber zur Ursache an: Denn ich habe erwählet deine Befehle. Dis ist ein trefflich schön Wort! Der Nachdruck aber ist dieser, er thue das Gute, nach dem Befehl Gottes, nicht gezwungen, sondern er erkenne, daß es sein eigen Bestes sey, wenn er sich ihm von ganzem Herzen ergebe, und ihm mit rechtem Ernst diene, so, daß, wenn er gleich die freye Wahl hätte, er doch sehe, daß solches das beste sey; welches er daher freywillig erwähle, und seine Lust und Freude daran habe.

Das ist derselbige willige Gottesdienst, davon Ps. 110, 3. stehet: Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern. Das sind die recht freywilligen Nazaräer und Verlobte Gottes, die sich dem Herrn mit Leib und Seel zu eigen ergeben, und nicht mehr begehren ihr eigen zu seyn. Die, die haben das beste Theil erwählet, und erkant, daß dasselbe das edelste und beste sey; und das soll nicht von ihnen genommen werden. Luc. 10, 42. Eben also hieß es auch oben v. 30. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet; deine Rechte habe ich vor mich gestellet.

Und ferner folget nun: v. 174. HERR, mich verlanget nach deinem Heyl, und habe Lust an deinem Gesetze. Wie es in dem vorhergehenden 166. Vers hieß: HERR, ich warte auf dein Heyl; so stehet nun hier: HERR, mich verlanget nach deinem Heyl. Es haben aber diese Worte mit dem vorhergehenden Vers eine gar genaue Verbindung. Denn das ist schon etwas grosses, wenn ein Mensch zuerst das beste Theil erwählet, und spricht: Nun wohl! es mag alles dahin fahren, was Welt heisset. Ich will der Welt ihre Hoffart, Eitelkeit und Lust lassen, und das beste Theil erwählen. Der Herr JESUS soll mein Theil, meine Freude, meine Wonne, mein Reichthum, meine Ehre, und die ganze Welt soll mir hinfort todt seyn! Das ist etwas herrliches, wenn es von Herzen gehet; welches Fleisch und Blut den Menschen nicht lehret. Er muß aber auch wissen, daß, dessen ohnerachtet, noch nicht aller Tage Abend kommen ist, sondern daß er noch einen weiten Weg

Francf. Erl. d. Ps. II. Th. X r r r vor

vor sich hat. Er muß wissen, was er erwählet, das werde ihm noch manchen Kampf kosten, und werde ihm noch mancher saurer Wind unter die Augen gehen, ehe er sein Ziel erreiche. Darum muß er vorher wohl bedencken, was er dazu nöthig hat, nemlich das Heyl Gottes, Christum Jesum. Darum heist es hier: **HERR**, mich verlanget nach deinem Zeyl. Wenn demnach iemand gedencet, mit Gottes Hülfe solle ihm künftig die ganze Welt todt seyn, und der Himmel solle allein in seinem Herzen leben; so muß er die Kosten recht überschlagen, und Christum zu Hülfe nehmen. Der ist, wie gedacht, dasselbige Zeyl Gottes. Denn es ist in keinem andern Zeyl, denn in ihm. Ap. Gesch. 4, 12. Und wie jüngst gesagt, so ist das das Wort der Alten gewesen: **HERR**, ich warte auf dein Zeyl! 1 B. Mos. 49, 18.

HERR, heissets, mich verlanget nach deinem Zeyl, und habe Lust an deinem Gesetze. Wenn der Mensch dazu wahrhaftig Lust hat, so ist dieselbe von Gott gewircket. Denn sonst hat er von Natur Lust, alles böse zu thun. Und wenn er an dem Gesetz Gottes Lust haben soll, so spricht er wol: Ja, es wäre freylich gut, wenn es nur so seyn könnte! Hat aber Gott solche Lust an seinem Gesetze gewircket, so muß derselbe auch in seinem Herzen das Vollbringen wirken. Und darum muß er Gott um sein Heyl bitten, und sagen: **HERR**, mich verlanget nach deinem Zeyl, und habe Lust an deinem Gesetze.

Laß meine Seele leben, sagt David v. 175. daß sie dich lobe, und deine Rechte mir helfen. Es ist ein so gar schön Wort: Laß meine Seele leben! Wenn ein Mensch vom Unglauben angefochten wird, so dencket er wol: Wenn ich sterbe, wie wirds dann werden? Da muß er demnach Gott um das ewige Leben bitten. Er muß sich bey gesunden Tagen herzlich zu Gott wenden, und beten: Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe. Denn das Lob Gottes soll ewiglich bleiben, und das ewige Geschäfte der Gläubigen seyn; gleichwie es auch der heiligen Engel Geschäfte ist, Gottes Lob in alle Ewigkeit auszubreiten. Offenb. Joh. 5, 13. u. s. f. Soll aber unsere Seele leben, so müssen wir bey den Rechten Gottes bleiben, und uns nicht selbst in den Tod stürzen. Denn die sündlichen Lüste, die wider Gottes Gebot sind, streiten auch wider unsere Seele, und tödten dieselbe, wenn wir darinnen beharren.

Zuletzt beschliesset David diesen ganzen Psalm v. 176. also: Ich bin wie ein verirret und verloren Schaaf; suche deinen Knecht; denn ich vergesse deiner Gebote nicht. Das ist ein sehr schöner Schluß. Es mag jemand in diesem Leben so weit kommen, als er immer wolle; so muß er sich doch vor unserm Herrn Gott nicht anders, als ein verloren Kind, ansehen. Den Augenblick, wenn Gott die Hand von ihm abthäte, würde er ein Kind des Todes und der Verdammniß werden. Wenn er auch so heilig wäre als
Pe

Petrus und Paulus, so darf er nicht denken, er siße unserm Herrn Gott so vest im Schooß, daß er ihn nicht herab werfen könne; sondern er muß wissen, daß er sich stets vor Gott zu demüthigen und zu erniedrigen habe. Diese Armuth des Geistes ist der Anfang und das Ende im Christenthum. Diese Armuth des Geistes muß uns bewahren, daß wir nicht ewig verloren werden. Denn sobald iemand erst keck ist, von andern zu urtheilen, sich selbst andere nachzusetzen, und sich für einen solchen zu halten, der oben an gehöre; so verlieret er gar bald alles Gute, das er hat. Darum sprach Christus im Gleichniß: Luc. 14, 1-10. Wenn du von iemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, sondern gehe hin, und setze dich unten an. Er redet aber im Gleichniß von dem Reiche Gottes. Da soll man sich allewege unten an setzen, bis der Komme, der uns geladen hat, und zu uns sage: Freund, rücke hinauf. So lange wir im Reich der Gnaden seyn, muß sich ein ieglicher für den geringsten halten. Und wenn einer befindet, er könne mit Paulo nicht mit Wahrheit sagen: Unter welchen Sündern ich der vornehmste bin; 1 Tim. 1, 15. so soll er sich selbst verdächtig halten, und denken: O! was ist Paulus für ein demüthiger Mann gewesen, daß er sich für den vornehmsten unter den Sündern hält! Ich denke immer, ich sey noch so viel besser, als andere Menschen. Was für ein Stolz muß nicht noch in meinem Herzen seyn! David, der ein Prophet Gottes war, saget: Ich bin wie ein verirret und verloren Schaaf, suche deinen Knecht; und ich bin noch lange nicht, als der Mann nach dem Herzen Gottes gewesen ist, und bedencke dennoch mein Elend nicht. So muß sich ein ieder schämen lernen, und den lieben Gott bitten, daß er ihm auch wahre Herzens-Demuth geben wolle. Denn in dieser Ordnung findet er Gnade.

Denn, spricht David noch zulezt, ich vergesse deiner Gebote nicht. Ach! daß wir doch auch nicht vergessen möchten alle des Guten, so uns in diesem 119ten Psalm ist vorgehalten worden! O! daß es doch am jüngsten Tage bey uns wieder gefunden werden möchte! Denn da wird Christus die Bücher unsers Herzens durchsuchen, und sehen, wie vest es da hinein geschrieben und eingedrucket worden. Da wird er fragen, wie wir auch diesen Samen seines Wortes aufgenommen, und was er für Früchte getragen hat.

Du getreuer Zeyland, dir sey Lob und Danck, daß du uns Gnade gegeben, diesen Psalm abzuhandeln und nunmehr zu vollenden. Wir bitten dich demüthiglich, laß alles also gesegnet seyn, daß eine dreyßig, sechzig und hundert, ja tausendfältige Frucht davon aufgehen, grünen, blühen und reif werden möge bis zur seligen Ewigkeit.

716 Die hundert und drey und vierzigste Rede

Du wollest uns auch ja nicht lassen stolz werden, als hätten wir dein Wort und deine Wahrheit nicht mehr vonnöthen, sondern uns demüthige und niedrige Herzen geben, daß wir hungerig und durstig seyn, uns durch dein Wort mit aller Einfältigkeit im Glauben zu erbauen, bis wir mit Freuden in deine Herrlichkeit eingehen mögen. Das verleihe um deines Namens willen. Amen,
Amen!

Die hundert und drey und vierzigste Rede
über den hundert und zwanzigsten Psalm

(Gehalten den 10. Jul. 1706.)



Streuer und gnädiger GOTT, wohne unter uns in dieser Stunde mit deinem Geist und mit deiner Kraft, und segne dein Wort an unsern Herzen, auf daß wir dadurch aus aller fleischlichen Sicherheit aufgeweckt werden, und unsern Wandel in deiner Furcht führen lernen. Ja stärke uns auch durch dasselbe in unserm Kampf, damit wir in deiner Kraft denselben mit Freuden vollenden, und das Ende des Glaubens, welches ist der Seelen Seligkeit, davon tragen, auch von deiner Hand die Krone des Lebens empfangen mögen. Amen!

Der CXX. Psalm.

Ein Lied im höhern Chor.

Ich rufe zu dem HERRN in meiner Noth; und er erhört mich.

2. HERR, errette meine Seele von den Lügenmündern und von den falschen Zungen.

3. Was